

Vladimir Genin

LENIN UND FELIX

Deutsch von Maria Genina. Bilder von Thomas Goerge

Lao Tzu (Zi) Dong wurde nach dem großen Mao benannt. Als Lao erst sechs Jahre alt war, nahm ihn sein Vater in die UdSSR mit und führte Lao natürlich zum Roten Platz, um ihm den Leichnam des Weltkommunismus zu zeigen. Man könnte sagen, dass dies Laos ganzes Leben auf den Kopf gestellt hat: er hat sich entschieden, Rotgardist – Hóngwèibīng – zu werden, noch bevor er die Universität Peking betrat, wo er später begann, die Philosophie des „Scientific communism“ in ihrer chinesischen Version zu studieren. Als linientreuer Genosse schwankte er so geschickt mit der Linie der Kommunistischen Partei Chinas mit, dass er in den höchsten Kreisen Ruhm erlangte und bald den Professorentitel erhielt. Aber egal, wie sehr er sich über wohlverdiente Partei-Auszeichnungen freute, träumte er immer von dem Tag, an dem er Moskau wieder besuchen und den Vater der Revolution wiedersehen könnte.

Dieser Traum sollte erst viele Jahre später, im Sommer 2019, in Erfüllung gehen. Lao Tzu Dong hatte sich zu dieser Zeit bereits von der Universität zurückgezogen und lebte in seiner luxuriösen Villa am Rande von Shanghai, als er plötzlich einen Anruf mit einer Einladung zu einer wichtigen wirtschaftspolitischen Konferenz in Moskau erhielt. Er wurde im Hotel "Moskau" neben dem Roten Platz untergebracht, konnte lange Zeit nicht einschlafen und träumte von seinem Treffen mit dem großen Anführer.



Am frühen Morgen des nächsten Tages, noch vor der Konferenz, machte er sich auf den Weg zum Mausoleum. An dieser Stelle muss gesagt werden, dass er nicht allein gekommen war: Mit dabei war sein unzertrennlicher Freund - der Fledermäuserich Felix, benannt nach dem "Eisernen Felix", dem Chef des NKWD, Felix Edmundowitsch Dzerzhinsky. Der Mäuserich saß immer in der linken oberen Tasche des Sun-Yat-sen-Anzugs, den Lao von Mao selbst geschenkt bekommen hat.

Nach erfolgreichem Passieren der Sicherheitskontrolle näherte sich Lao, innerlich aufgewühlt von den Kindheitserinnerungen, dem Sarkophag Lenins. Der Chinese sah sein großes Vorbild, den Anführer des Weltproletariats, so klein und hilflos daliegen, dass ihm Tränen in die Augen traten. Beendend vor lauter Zuneigung und Mitgefühl riss er sich mit einer unbeholfenen Bewegung die Brille vom Gesicht, und dadurch sprang der der Knopf seiner linken Brusttasche auf. In seinem Zustand tiefster Betroffenheit bemerkte Lao nicht, wie Felix einer kleinen schwarzen Wolke gleich zur Decke des Mausoleums emporflatterte. Niemand hatte es bemerkt - weder die Besucher noch die

aufmerksamen Wachen. Das Verschwinden Felix' wurde von Lao erst am späten Abend nach der Konferenz entdeckt, da Fledermäuse tagsüber ja reglos schlafen, und auch Felix' Besitzer schlief während der ganzen Konferenz, erschöpft nach dem langen Flug.

Am nächsten Morgen eilte Lao zum Mausoleum und stand wieder am Sarkophag, schaute heimlich in die Ecken und an die Decke, um nicht den Argwohn der Wachen zu erregen. Aber Felix war nirgends zu finden. Der Chinese war untröstlich. Er kam deshalb noch zweimal, fand Felix aber nicht und verließ Russland in Tränen um seinen Freund. Laos Trauer war grenzenlos, war sie für immer in seinem Gedächtnis mit der Freude über das zweite Treffen mit dem Revolutionsvater vermischt...

Aber Felix war nicht tot! Als er nachts ganz allein in der kalten Gruft erwachte und mit dem Kopf nach unten direkt über dem Sarkophag Lenins hing, war er von Verzweiflung erfüllt. Außerdem war er wahnsinnig hungrig geworden. Felix drehte ein paar Runden in dem kleinen Gemäuer, aber der Hunger ging nicht weg. Da senkte er sich im Sturzflug auf den Anführer hernieder und schlug ihm seine scharfen Fangzähne in den Hals. Blut kam jedoch keines heraus. Je tiefer Felix die Zähne hineinrammte, desto verzweifelter wurde er. Er hätte fast aufgegeben, doch er erinnerte sich plötzlich, wessen Namen er trug: Den glorreichen Namen des treuen Gefährten des Anführers, des Eisernen Felix' selbst! Er ermannte sich also und beschloss, auf jede nur erdenkliche Weise zu überleben. Verbissen riss er tiefer und tiefer und erreichte schließlich den Knochen...



Panische Schreie weckten Felix am frühen Morgen. Es waren die Wachen, die den Leichnam Lenins vor dem Leichenschauhaus inspizierten und dabei lebensbedrohliche Verletzungen feststellten. Während sie hin und her rannten, ins Telefon schrien und dem Verantwortlichen im Kreml von einem unsichtbaren antikommunistischen Vampir berichteten, gelang es Felix, unentdeckt aus dem von ihm entweihem Mausoleum auszubrechen. Nachdem er mehrere siegreiche Bahnen über dem Roten Platz gezogen und allen "Kreml-Träumern"*) mit seinen Flügeln Abschied gewunken hatte, machte er sich auf den Weg in die ferne Heimat. (Nur wenige Menschen wissen, dass Fledermäuse auf ihrem Weg zurück in die Heimat in der Lage sind, unglaubliche Entfernungen zu überwinden, indem sie sich an den Magnetfeldern der Erde orientieren.)

Es war Spätherbst, als Felix China erreichte. Doch je weiter er ins Landesinnere vordrang, desto mehr überkam ihn ein seltsames Gefühl. Dabei drängten sich ihm Satzketten in den Sinn, die er noch nie zuvor gehört hatte, wie "...eine rücksichtslose Vernichtung ist notwendig!" oder "Hängen – unbedingt hängen – damit das Volk gewahrt wird!" Es ging ihm gar nicht gut, dennoch flog er beharrlich vorwärts. Er schaffte es gerade noch in die Provinz Hubei, hatte aber keine Kraft mehr sich an einen Ast zu klammern und schlug so direkt auf dem Boden ein. Er zitterte an ganzem Leib, er rang um Atem. Dann blitzte es durch seine Kopf: "Telegraphiert über Erhalt und Vollzug! Euer Lenin."

"Lenin", hauchte Felix aus, und verlor das Bewusstsein.



Er wachte wieder auf – für wenige Augenblicke –
hörte einen Chinesen in gebrochenem Russisch ein
Sprichwort aus dem Nachbarland stammeln: "Die
Trutahahna auch viel dachta, und nuna sei sie in der
Suppa!" – nur um dann unter sich siedende
Wasserblasen zu erblicken...

Den Rest kennt jeder.

München, 3.April 2020

*) "Träumer im Kreml" – das Buch über Lenin von Herbert G. Wells